

Sonntagspilgerfahrt

Autor(en): **Widmann, J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Auch aus Bayern?“ fragte ich; „die Aussprache klingt so heimatisch . . .“

„Zawohl, aus der süblichstn Stadt des Landes, aus Lindau im Bodensee.“

„Ach, aus Lindau! Da sind wir ja fast Nachbarn! Wir kommen vom Allgäu herab, aus Koppenberg, dem guten, abgelegenen Kleinstädtchen . . . Sie wissen doch?“

„Nicht so recht . . . So um Kempton herum, oder?“
Die Mutter wußte es, hatte sogar noch eine alte Bekannte bei uns, und daraus ergab sich fast von selbst ein recht angeregter Gesprächsstoff. Noch war der Kaffee nicht ganz ausgetrunken, als wir vier schon vertraut waren wie Familienglieder. Die Brands wollten nur wenige Tage bleiben, ungefähr noch ebenso lange wie wir. Da mußte sich ja Gelegenheit zu manchem hübschen Ausfluge bieten. Wir entwarfen Pläne, die Hochtouristen Ehre gemacht hätten.

„Wo wollen Sie denn heute schon hin, Fräulein Brand, daß Sie den Bergstock bereits zum Frühstück mitbrachten?“ fragte ich in der stillen Hoffnung, gleich eingeladen zu werden.

„Zum Hinterburgsee . . . Die Mama will nicht mitkommen, sie ist noch zu müde seit gestern, und da wollte ich eben allein gehen. Nun aber . . . Sie kommen doch mit?“

Gottlob! Wir waren sogleich bereit.

Tief hinten, wo die stöziigen Felsen des Oltschkopfes und des Aaralphorns in die Tiefe starren, liegt ein kleiner Alpensee wie ein Traum. Ueber taufrische Weiden wanderten wir dahin, passierten mächtige Steine und Schutthalben und durchschritten dann einen geheimnisvoll düstern Tannenwald.

Unerwartet öffnet sich die Szenerie: der Hinter-

burgsee liegt uns zu Füßen, klar wie ein Spiegel und scheinbar unergründlich tief; denn die Berge spiegeln sich darin bis hinauf zu ihren sonnenvergoldeten Spizen. Hier herrschen die Schatten noch. Aber schon blizt es über den Scheitel des Oltschkopfes hinweg, blendende Feuerstrahlen schießen herab auf den See; der schillert grün auf im moosigen Grunde, und die kleinen Fische blitzen wie Edelsteine in der klaren Flut. Ringsum eine Wildnis von breitästigen Tannen, gestürzten Baumstämmen, von Dickicht überwuchert und wildem verblühtem Alpenrosengebüsch.

Aus der Höhe kommt Herdenglockengeläut. Die Kühe steigen langsam herab zum See, ihre weißfroten Körper spiegeln sich deutlich im Wasser ab, und sie trinken bedächtig den ersten Sonnenstrahl.

Hans hat sich unerwartet seiner schönen Tenorstimme erinnert und eines fremdartigen Liedes aus der Kreisstadt, wo er einmal im Theater war. Er steht auf einem Felsblock und singt mit klaren hellen Tönen:

„Hab' ich nur deine Liebe,
Deine Treue brauch' ich nicht;
Denn Liebe ist die Knope nur,
Aus der die Treue bricht . . .“

Und harmonisch zieht es durch die Alpenwelt, vom Echo zart und lieblich wiederholt: „ . . . Ob mit, ob ohne Treu, ob mit, ob ohne Treu . . .“ Dann verhallen die Töne in den Felsen.

Fräulein Brand sitzt auf einem Baumstamm dicht am Wasser, das ihr fast die Füße nekt. Sie blickt hinab auf den moosigen Grund, scheinbar in ernstes Nachdenken vertieft. Ihr schönes Lächeln ist ganz verschwunden. Erst nach Minuten fragt sie mich aus tiefem Sinnen heraus: „Wie kommt Herr Rimberg nur zu dem seltsamen Lied?“

(Fortsetzung folgt).

Sonntagspilgerfahrt.

An J. B. Widmann.

Die liebsten Feierstunden sind von allen doch jene seltenen, da zum ältern Freund du in die Unterweisungstunde gehst, da du mit frohem Stolz die Worte nimmst, die er zu deinem jungen Wollen wertet, und, was du selber sagst, ist wie die Münze, die du nicht gibst, sie sei denn echt befunden. Mein Leben lang will ich der Gänge denken, wo ich an stillen Sonntagsnachmittagen den Stalden auf, die Stadt tief unten lassend, ins stille baumbewachte Gäßchen biege und, wenn die Gartentüre sich geschlossen, die Ruhmsucht, Ehrgeiz, Liebesglück und Leiden, mein ganzes Jugendtollsein draußen abfällt. Die ausgewachsenen, stolzen Ahornbäume, das mit der Patina der Zeit geschmückte bescheidne Haus, ja selbst des kleinen Dintschers maßvolles Bellen sagen: „Hier ward Einheit!“

Dann stets zu frohem Gruße offene Hände des alten Ehepaars. Und eine Liebe, die durch ein Menschenalter sich erwiesen, strömt über mich und gibt mir Glücks genug. In schatt'ger Laube, unter Rebenranken darf ich vom Schaffen eines Meisters hören, die leeren Taschen meines Hungers füllen. Manch auserles'ne Frucht in goldner Schale und Dichterweisheit, Sprüche aus dem Leben und Glauben an die Schönheit teilt er aus — 's ist wahr, ein Hauch Vergangenheit weht manchmal: der Abend naht sich eines reichen Tages. Drum sinkt die Sonne auch so weltverklärend, so ewigkeitsgewiß, des Werkes froh. Das Alter aber, jung und stark im fühlen, erfüllt mein Herz mit Strahlenszuversicht: Mag's stürmen, frieren, trostlos dunkel werden — Um solches Leben wissen, führt zum Licht!

Charlot Straßer, Bern.



Pastorale.

Nach dem Gemälde von Gottfried Heumann-St. George, Zürich,
in Zürcher Privatbesitz.